

## Peter Godzik: Zum zeitgeschichtlichen Hintergrund der Breklumer Hefte<sup>1</sup>

Die [Breklumer Hefte](#), herausgegeben von der „Volksmissionsarbeit der Bekenntnisgemeinschaft der evang.-luth. Landeskirche in Schleswig-Holstein“<sup>2</sup>, gehören in die Reihe bedeutsamer volksmissionarischer Aktivitäten, die seit [Wicherns](#) Zeiten (1848 Gründung der [Hamburger Stadtmission](#); 1869 Stuttgarter Vortrag zur „Wiedergewinnung der Entfremdeten“) die evangelische Kirche in Deutschland beschäftigten.<sup>3</sup>

In Schleswig-Holstein wurden diese Impulse zur [Volksmission](#) und [Evangelisation](#) im Laufe der Zeit zunächst von kirchlichen Vereinen an drei Stellen aufgenommen:

- Seit 1896 beim „Kirchlichen Verein für Evangelisation in Schleswig-Holstein“ mit Sitz in [Breklum](#) durch den Volksmissionar Carl Jungclaussen (1850-1924)<sup>4</sup>;
- seit 1904 bei der [Kieler Stadtmission](#);
- seit 1921 beim [Landesverein für Innere Mission](#) in Schleswig-Holstein mit Sitz in [Rickling](#) durch den Volksmissionar [Heinrich Rendtorff](#).

Die Frage, ob Volksmission nicht auch und gerade eine genuine Aufgabe der verfassten Kirche sei, wurde in der evangelischen Kirche seit 1916 erörtert. Am 14. November 1916 hielt der Rostocker Praktische Theologe [Gerhard Hilbert](#) auf der vom Zentralausschuss für Innere Mission der Deutschen Evangelischen Kirche berufenen Konferenz einen viel beachteten Vortrag über „[Volksmission und Innere Mission](#)“ auf der Grundlage folgender Leitsätze:<sup>5</sup>

1. Die religiös-sittlichen Zustände der deutschen Landeskirchen gleichen in der Gegenwart denen auf den Missionsfeldern und werden ihnen auch in Zukunft gleichen, wie sie ihnen von Anfang an immer geglichen haben.
2. Infolgedessen ist die nötigste und hauptsächliche Arbeit, die in ihnen geleistet werden muß, Missionsarbeit – mit dem Doppelziel: lebendige Christen und lebendige Gemeinden.
3. Diese Arbeit der allgemeinen Volksmission ist und bleibt grundsätzlich Aufgabe der Kirche selbst und ihrer amtlichen Vertreter, nicht also zuerst, geschweige denn allein die der Inneren Mission.
4. Gleichwohl darf und kann die Innere Mission bei der allgemeinen Volksmission nicht ausgeschaltet werden; vielmehr ist ihre Mitarbeit unbedingt erforderlich.
5. Grundsätzlich fallen der Inneren Mission alle die Aufgaben der Volksmission zu, die Sache der Gesamtkirche sind, während das geordnete Pfarramt die der Einzelgemeinde obliegenden Aufgaben zu lösen hat.
6. Im einzelnen ergeben sich hieraus hauptsächlich folgende besonderen Aufgaben der Inneren Mission von bleibender Art:

---

<sup>1</sup> Vgl. zum Ganzen Theophil Wurms eindrucksvolle Analyse „[Das religiöse Problem in der neueren deutschen Geschichte](#)“, in: Superintendent Dr. Siegel (Hrsg.), Schriftendienst der Kanzlei der Evangelischen Kirche in Deutschland, Nr. 1 [1949], S. 1-11, hier S. 1-8.

<sup>2</sup> So auf dem Titelblatt des 1. und 3. Heftes; auf dem Titelblatt des 2. Heftes und ab Heft 6 heißt es: „Amt für Volksmission, Breklum“.

<sup>3</sup> Vgl. dazu meine Zusammenstellung „[Zur Geschichte der evangelischen Volksmission](#)“, 2017.

<sup>4</sup> Joachim Wietzke, Die Weite des Evangeliums. Eine theologiegeschichtliche Regionalstudie zur Missionsbewegung in Schleswig-Holstein (Studien zur Geschichte der Mission und Ökumene im Bereich der Nordkirche, Bd. 1), Husum: Matthiesen 2017, S. 211 ff.

<sup>5</sup> Gerhard Hilbert, [Volksmission und Innere Mission](#), Leipzig: A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung Werner Scholl 1917, S. 23-24; vgl. dazu auch: ders., [Kirchliche Volksmission](#), Leipzig: Deichertsche Verlagsbuchhandlung 1916.

a) die stete Beobachtung der antichristlichen Strömungen, zumal auf literarischem Gebiete, und die Schaffung von Gegenschriften, besonders von Flugschriften volkstümlicher Art, durch eine Zentrale für Apologetik sowie die Anlegung von Bibliotheken für Apologetik seitens der verschiedenen Landesvereine;

b) die Gewinnung charismatisch begabter Apologeten und Evangelisten aus Geistlichen und Laien, die Anstellung von Berufsapologeten und Berufsevangelisten sowie die Abhaltung apologetischer Kurse innerhalb der einzelnen Landeskirchen;

c) die systematische Anordnung und Durchführung der Volksmission über das ganze Land in Verbindung mit dem Kirchenregiment und den Organen der Einzelgemeinden durch planmäßige Einrichtung und Abhaltung apologetischer und evangelischer Vortragsreihen sowie von Vorträgen zur Hebung der Unwissenheit in Fragen des christlichen Glaubens und Lebens und zur Heranbildung einer christlichen Volkssitte, besonders für das Haus;

d) die Gemeinschaftspflege, soweit es sich um solche Kreise handelt, deren geistliches Leben aus inneren oder äußeren Gründen von der Einzelgemeinde nicht gepflegt werden kann. Vor allem aber hat die Innere Mission die Pflege der Gemeinschaften innerhalb der Gemeinde dadurch zu fördern, daß sie die Heranbildung eines *clerus minor* auf sich nimmt.

7. Vorübergehend hat die Innere Mission dort mit ihrer Hilfe einzusetzen, wo die Einzelgemeinde aus irgendeinem Grunde ihre Aufgaben bei der Volksmission nicht zu lösen vermag.

1926 schrieb [Otto Dibelius](#) in seinem viel gelesenen Buch „Das Jahrhundert der Kirche“ über den kirchlich gesehen so notwendigen „Missionsgeist“:

Wir haben gesehen, wie das Angesicht der Welt sich verändert hat, wie die Trennungslinie zwischen Christusglauben und Christusfeindschaft heute quer über die ganze Erde geht und das „christliche“ Abendland ebenso durchschneidet wie die „heidnischen“ Erdteile. Eine gemeinsame Front hat heute alles, was für die Königsherrschaft Jesu zu kämpfen entschlossen ist.

Damit verwischen sich die Grenzen zwischen Äußerer und Innerer Mission, die in früheren Zeiten so scharf und deutlich gezogen waren.

Es handelt sich um einen und denselben Kampf, der geführt werden muß gegen die zielbewußte Verneinung des Göttlichen und seines verpflichtenden Willens, gegen die Verneinung, zu der sich eine diessetsfreudige, ihrer selbst bewußte Menschheit aus allen Rassen und Nationen zusammenschließt. Es ist kein Zufall, daß Innere und Äußere Mission heute voneinander lernen, die Methoden der Arbeit einander ablauschen, daß heimatliche Evangelisten in den Dienst der Heidenmission treten und Missionare, die von draußen kommen, in der Heimat gesegneten Dienst treiben. Es ist eben *eine* Front, *ein* Kampf, *eine* Arbeit, an der sie daheim und draußen stehen.

Damit aber verwischen sich auch die Grenzen zwischen Kirche und freier Missionsarbeit, wie sie früher in Deutschland bestanden. Früher sah die Kirche ihre Aufgabe darin, im geordneten Dienst der Heimatgemeinden Wort und Sakrament zu „verwalten“. Alles Missionierende, alles Angreifende, Aufrüttelnde, allen spezialisierten Dienst der Evangelisation überließ sie freien Vereinen. Das war notwendig. Denn ein Kirchenwesen, das an den Staat gebunden war und nach staatlichem Muster verwaltet wurde, konnte die freie Beweglichkeit nicht aufbringen, die eine Arbeit des Angriffs erfordert. Es war keine grundsätzliche Scheidung, sondern eine Scheidung um der Verhältnisse willen, wie sie nun einmal geschichtlich geworden waren. Einen Nutzen hat diese

Scheidung nie gehabt, nur Nachteil für beide Teile. Die Kirche entbehrte in ihrer Arbeit des Ernstes und der Frische, wie missionarische Verantwortungen sie mit sich bringen. Die freie Missionsarbeit entbehrte des starken Rückhalts, den in allen anderen Ländern der Welt die selbstverständliche Verbindung der missionierenden Organisationen mit der Kirche bringt.

Die Gründe der Trennung sind fortgefallen. Die Kirche kann, wenn sie will, frei sein von den Hemmungen bürokratischer Verwaltung. Sie kann, ja sie will als Kirche ein Instrument der Missionierung sein, zunächst inmitten des eigenen Volkes, zugleich aber mit weltweiten Perspektiven. Es kann nicht ausbleiben, daß sie die Arbeit der freien Vereine immer näher zu sich heranzieht, daß sie Aufgaben übernimmt, die früher den freien Organisationen vorbehalten waren, daß die Personalunionen zwischen Kirche und freien Verbänden häufiger und enger werden – bis schließlich einmal die Kirche die Zusammenfassung aller dieser Arbeiten werden wird.

Noch vor kurzem lag in der Fürsorge für die Auslandsgemeinden der Schwerpunkt beim Gustav-Adolf-Verein. Er liegt heute beim Deutschen Evangelischen Kirchenausschuß, der freilich die Ergänzung seiner Arbeit durch den Gustav-Adolf-Verein und seine Pionierdienste nicht entbehren kann. In Wohlfahrtsdiensten und Jugenddiensten faßt die Kirche die Arbeiten der entsprechenden Vereine zusammen. Daß in ähnlicher Weise die Missionshilfe, die die einzelnen Missionsgesellschaften in gemeinsamem Dienst zusammenfaßt, eine Einrichtung der Kirche werden wird, kann nur eine Frage der Zeit sein. Auf allen Synoden und Kirchentagen nehmen die Vertreter der freien Verbände heute verfassungsmäßig eine bedeutsame Stelle ein.

So geht die Entwicklung weiter. Es tut nicht not, sie zu fördern. Sie schreitet von selber fort durch die inneren Kräfte, die durch die Verselbständigung der Kirche entbunden sind. Wir aber sprechen auch zu dieser Entwicklung das Ja des Glaubensgehorsams.<sup>6</sup>

Und [Hanns Lilje](#) ergänzte 1933 zum Thema „Volksmission“:

Es muß großer Ernst daran gewandt werden, daß diese umfassende Aufgabe der Kirche aus einem Schlagwort wieder Wirklichkeit wird. Eine Kirche, die nicht missionarisch wirkt, ist überhaupt keine Kirche. Sie soll aber sehr ernsthaft daran festhalten, daß sie ihre missionarische Aufgabe nur als Gemeindeaufbau aus dem Evangelium verstehen und tun kann. Noch immer ist einer der schwersten praktischen Schäden unseres kirchlichen Lebens so gut wie völlig unbehoben, daß nämlich aufs Ganze gesehen unsere Gemeinden nicht zum selbständigen Lesen der Bibel erzogen sind. Trotz aller Fehler, die man mit Recht und zu Unrecht dem Pietismus ankreidet, ist er bis auf diesen Tag eigentlich die einzige innerkirchliche Bewegung gewesen, die den Leuten die Bibel wirklich in die Hand gegeben und sie zum Bibellesen erzogen hat. Hier liegt eine ganz entscheidende Notlage vor. Wer unserer Kirche helfen will, der soll daran mitarbeiten, daß ihre Glieder – und nicht zuletzt die sogenannten „Gebildeten“! – wieder die biblischen Grundwahrheiten und Heilstatsachen kennenlernen. Wortverkündigung im Großen und Kleinen, Studium der Schrift und der Bekenntnisschriften, darauf kommt es im praktischen Dienst der Kirche zuerst und zuletzt an. Was nützen alle Vorhandenen großen „Gelegenheiten“, wenn sie nicht genutzt werden, und zwar in dem einzigen Sinne, in dem es für eine Kirche des Evangeliums überhaupt möglich ist? Daß durch dieses Wort von der Gnade und Ehre Gottes das Herz fest werde, darauf kommt es an.

---

<sup>6</sup> Auszug aus: Otto Dibelius, Das Jahrhundert der Kirche. Geschichte, Betrachtung, Umschau und Ziele, Berlin: Furche <sup>3</sup>1927, S. 252-254.

Ist das aber so, dann wird auch der Kirche des Evangeliums in Deutschland jene freudige Zuversicht in all' ihrem Tun nicht fehlen, die immer da sich einstellt, wo man Christus den Herrn der Kirche sein läßt. Und sie wird sich jener Tatsache freuen und, wenn es sein muß, getröstet dürfen, die Barth in seiner Schrift so formuliert hat (S. 37): „Wo die Kirche Kirche ist, da ist sie schon gerettet.“ Denn es bleibt bei Luthers Satz: „Christus manet cum Ecclesia sua usque ad consummationem mundi“ (WA. 18, 649). „Christus bleibt bei seiner Kirche bis ans Ende der Welt.“<sup>7</sup>

Nach den „goldenen zwanziger Jahren der Volksmission“<sup>8</sup> waren besonders die dreißiger Jahre von Auseinandersetzungen zwischen den [Deutschen Christen](#)<sup>9</sup> und der [Bekennenden Kirche](#) um die inhaltliche Füllung der „Volksmission“ bestimmt. Das wird durch folgenden Vorgang deutlich:

Am 10. November 1933, dem 450. Geburtstag Martin Luthers, erging ein „[Aufruf der Reichskirchenregierung zur Volksmission](#)“ an die „deutschen evangelischen Volksgenossen“, der, von [Walter Birnbaum](#) erarbeitet und von [Joachim Hossenfelder](#) unterschrieben, ganz vom Geist der Deutschen Christen erfüllt war.<sup>10</sup>

Auf den 10. November 1933 ist auch das Vorwort von [Theodor Ellwein](#) und Christian Stoll für die „Riederauer Thesen zur lutherischen Volksmission“ datiert, die 1933 im ersten Heft der Schriftenreihe „[Bekennende Kirche](#)“ in München erschienen. Sie wurden vom 1. bis 5. Oktober 1933 in Riederau am Ammersee von einem theologischen Arbeitskreis erarbeitet, der nach dem am 12. September 1933 vorgelegten Plan des bayerischen Landesbischofs [Hans Meiser](#) für die künftige volksmissionarische Arbeit in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Bayerns rechts des Rheins berufen worden war.<sup>11</sup>

Zu den Versuchungen volksmissionarischer Arbeit in der damaligen Zeit schrieb der Altonaer Pastor [Hans Asmussen](#) im April 1934:

Und wer von uns wäre wohl nicht versucht gewesen, die kirchliche Aufgabe mit der politischen zu verbinden?! Wie schön ließe es sich arbeiten, wenn nationalsozialistische Propaganda und christliches Zeugnis ein und dasselbe wäre! Wenn wir Volksmission treiben, so verläßt uns der Geist, sobald wir ins Agitatorische abgleiten! Der Geist, der uns treibt, gestattet uns nur eines: Die Predigt des Evangeliums! Diese Predigt macht Christum groß und alle Menschen klein! Man kann nur dann die Größe Christi preisen, wenn man zugleich den Hörern sagt: Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt! Tut ihr nicht rechtschaffene Früchte der Buße, dann werdet ihr abgehauen und ins Feuer geworfen. Tut ihr nicht rechtschaffende Früchte der Buße, dann redet bitte nicht in kirchlichen Dingen mit. Eine johlende Menge ist agitatorisch sehr günstig, aber in der Volksmission vertreibt sie den Segen. Darum muß sich die

<sup>7</sup> Auszug aus: Hanns Lilje: Theologische Existenz und kirchliches Handeln. Gedanken zu Karl Barths Schrift „Theologische Existenz heute!“, in: Junge Kirche 1 (1933) 137-147, hier S. 146 f.

<sup>8</sup> Vgl. dazu meine Zusammenstellung „[Zur Geschichte der evangelischen Volksmission](#)“, 2017.

<sup>9</sup> Vgl. dazu: [Christian Kinder](#): „Volk vor Gott“ und „Neue Volksmission“, in: ders., Volk vor Gott. Mein Dienst an der Deutschen Evangelischen Kirche, Hamburg: Hanseatische Verlagsanstalt 1935, S. 91-93.

<sup>10</sup> Walter Birnbaum, Zeuge meiner Zeit. Aussagen zu 1912 bis 1972, Göttingen: Musterschmidt 1973, S. 152.

<sup>11</sup> Riederauer Thesen zur lutherischen Volksmission (Bekennende Kirche, 1. Heft), München: Chr. Kaiser 1933, mit den darin programmatisch behandelten Themen:

1. Das Bekenntnis der Kirche
2. Was ist lutherische Volksmission?
3. Gesetz und Evangelium
4. Die „Schöpfungsordnungen“
5. Wort Gottes und Geschichte
6. Völkisches Erwachen und Heilsgeschichte
7. Artgemäßes Christentum
8. Das Alte Testament als Buch der Kirche

Gemeindekirche von allen Geistern scheiden, welche Volksmission und agitatorisches Handeln verbinden können.<sup>12</sup>

Schriftenreihen der Bekennenden Kirche, die den Kampf mit den weltanschaulichen Gegnern unter den Deutschen Christen und der Deutschen Glaubensbewegung aufnahmen, waren z. B.:

- [Bekennende Kirche](#) (1933–1937)
- [Breklumer Hefte](#) (1935–1941)
- [Die Furche](#) (1910/1933–1941)
- [Die Gemeindekirche](#) (1934)
- [Junge Kirche](#) (1933–1941)
- [Theologische Existenz heute](#) (1933–1941)

Die Evangelisch-Lutherische Kirche im Hamburgischen Staate richtete 1934 ein „Volksmissionarisches Amt“ unter der Leitung von [Karl Witte](#) ein. Auch in Sachsen wurden entsprechende Bemühungen unternommen; sie waren vorerst noch von deutschchristlichem Geist bestimmt.<sup>13</sup>

Im Januar 1935 stellte [Heinrich Rendtorff](#) acht Richtsätze zu den „volksmissionarischen Aufgaben der Bekennenden Kirche“ für die Bekenntnissynode in Pommern auf.<sup>14</sup>

1. Das Bekenntnis zu der Kirche, deren unantastbare Grundlage das Evangelium ist, muß das Bekenntnis der Tat sein. Die im Werden begriffene bekennende Kirche muß sich dadurch zu dieser ihrer Grundlage bekennen, daß ihre ganze Haltung die werdende Verkündigung der frohen Botschaft ist. Sie darf nicht auf das Recht und die Organisation bauen, so nötig ihr der Kampf darum auch ist, sondern allein auf das Unsichtbare; auf die wirkende Kraft des göttlichen Wortes. Sie darf damit, mit dieser Glaubenshaltung Ernst zu machen, nicht warten bis zu einem späteren Zeitpunkt, wenn ihr Recht erkämpft sein wird, sondern muß von Anfang an klar und entschieden diesen Weg gehen. Nur dann ist sie eine „Junge Kirche“, wenn sie eine werdende, eine erobernde Kirche ist. Auch wenn Verfassung und Recht in der Kirche wieder geordnet sein werden, muß sie in der Volkskirche die lebendige Bewegung bleiben, die die verfaßte Kirche wach hält vor der stets drohenden Gefahr der Verweltlichung.

2. Die bekennende Kirche muß aus den Irrtümern der letzten Monate lernen. Der wachsenden Organisation, der zunehmenden Macht, der gelingenden Propaganda wohnen dämonische Kräfte inne, denen die bisherige Reichskirche zum Opfer gefallen ist, von denen auch die werdende bekennende Kirche bedroht ist. Die beste Verteidigung gegen diese Gefahren ist der Angriff! Darum muß die bekennende Kirche weise besonnen sich führen lassen in den Fragen der Organisation und des Rechtes, aber stürmisch vorangehen in der Ausrichtung ihres innersten Dienstes, die Gemeinde um das Wort zu sammeln. Zu dem ersten Dienst ist die Kirchenleitung berufen, zu dem zweiten jede einzelne Gemeinde und jeder Pastor.

3. Wie auch die kirchenpolitische Entwicklung laufen mag: das Werden der Jungen

<sup>12</sup> Hans Asmussen, Der Bischof der Gemeinde (Die Gemeindekirche, Heft 3), Altona: Hans Harder 1934 (7. April), S. 6. Asmussen ist es auch, der sich schon 1933 und dann erneut 1937 zu den umstrittenen Themen „Altes Testament“ und „Kirche und Judentum“ äußert:

○ [Das Alte Testament und seine Beleuchtung durch Juden, Judengenossen und Völkische.](#)  
 ○ [Das Volk Israel \(Röm. 10,18–11,29\)](#), in: Sola Fide – das ist lutherisch! II (Theologische Existenz heute, Heft 50), München: Chr. Kaiser 1937, S. 76-81.

Beide Beiträge werfen ein bezeichnendes Licht auf Halfmanns Schrift „[Die Kirche und der Jude](#)“ von 1936.

<sup>13</sup> Walter Birnbaum, a.a.O., S. 152 f.

<sup>14</sup> Abgedruckt in: Kurt Dietrich Schmidt (Hrsg.), Die Bekenntnisse und grundsätzlichen Äußerungen zur Kirchenfrage, Band 3: Das Jahr 1935, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1936, S. 35 f.

Kirche wird ein langes, zähes Ringen und Arbeiten erfordern. Das wird nur gelingen, wenn nicht kirchenpolitische Erregung die Glieder der bekennenden Kirche zusammenschließt – sie verklingt rasch –, sondern von Anfang an der Dienst an den positiven Aufgaben.

4. Darum muß die Gesamthaltung der bekennenden Kirche die der Volksmission sein, d. h. die Haltung eines Aufgebotes Gottes in der Welt, das aus der Welt heraus sich sammeln läßt durch den Ruf Gottes, um in die Welt sich senden zu lassen zu seinem Dienst. Nur so wird sie der Doppelforderung gerecht, die ihr ewiger König an sie stellt und die die Volksgemeinschaft an sie zu stellen berechtigt ist.

5. Diese volksmissionarische Haltung ist zuerst zu fordern von den Pastoren der bekennenden Kirche. Sie müssen sich ihrer großen Verantwortung bewußt sein, daß Freund und Feind an ihrer Haltung das Wesen und Wollen der Jungen Kirche erkennen sollen. Ihre Fehlgriffe belasten die bekennende Kirche. Darum ist eine neue gründliche Schulung der Pastoren zu fordern, die ihnen hilft, aus tiefer Gründung und Verwurzelung in der Heiligen Schrift heraus ihre gesamte Arbeit als Dienst am Wort zu tun. Solche eigene und gemeinsame Schulung ist jedem Pastor der bekennenden Kirche zur unerläßlichen Pflicht zu machen.

6. Diese volksmissionarische Haltung ist sodann zu fordern von dem engeren Kreis derer, die die Verpflichtungskarten unterschreiben. Bloße Unterschriftensammlung ist wertlos und verschleiert die eigentliche Aufgabe. Sammlung eines sektenhaft abgeschlossenen Kreises schädigt die Gemeinde und die Kirche. Der Kreis der Verpflichteten soll sich heranbilden zum „Verantwortungskern“ der Gemeinde. Er bedarf dazu der Schulung mit dem dreifachen Ziel:

- a) Vertiefung des Glaubenslebens durch feste Gründung in der Heiligen Schrift.
- b) Umsetzung der dem Glauben anvertrauten Gabe in den praktischen Gehorsam des eigenen Lebens.
- c) Bezeugung des Evangeliums durch Tat und Wort in die Gemeinde hinein.

Nur bei solcher Zielsetzung wird der engere Kreis die lebendigen, wertvollen Kräfte der Gemeinde gewinnen, festhalten und weiterführen können.

7. Diese volksmissionarische Haltung ist endlich zu fordern von jeder Veranstaltung, die namens der bekennenden Kirche sich an die Öffentlichkeit wendet. Keine Versammlung darf sich in kirchenpolitischen Fragen erschöpfen, nur dem Angriff oder der Verteidigung dienen, sondern ausnahmslos jede muß ihre Spitze in der werdenden Bezeugung des Evangeliums haben. Das gilt nicht nur von dem Inhalt der Reden, sondern ebenso von dem Geist und der Haltung der ganzen Versammlung. Hier liegt eine praktische Aufgabe des engeren Kreises, der mit seinem Glauben und seinem Gebet die Arbeit zu tragen berufen ist.

8. Endlich sind besondere volksmissionarische Veranstaltungen erforderlich, einzelne Gottesdienste und Vorträge sowie ganze Reihen von Versammlungen, die nicht den Tagesfragen des kirchenpolitischen Kampfes dienen, sondern verkündigen, lehren und so die Verantwortung der bekennenden Kirche für alle Glieder der Gemeinde zum Ausdruck bringen. Alle Erfahrungen der Volksmission sind hierbei nutzbar zu machen. Alle verantwortungsbewußten Glieder der Gemeinden sind dazu aufzufordern, mit ihrem Gebet und ihrer Mitarbeit zu helfen.

Ende Januar 1935 hielt Missionsdirektor [Peter Piening](#) auf einer Rüstzeit für Kirchenälteste und Kirchenvertreter in Breklum einen Vortrag zum Thema „Volksmision und Völkermission als Aufgabe der Kirche Jesu Christi“.<sup>15</sup>

Im Herbst 1935 wurde von der Bekenntnisgemeinschaft der [Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Schleswig-Holsteins](#) ein volksmissionarisches Amt gebildet, das unter dem Vorsitz von Pastor [Johannes Lorentzen](#)-Kiel arbeitete und in Breklum angesiedelt war mit [Martin Pörksen](#) als Geschäftsführer. Es diente auch als Ort der vorläufigen Beschäftigung für junge Theologen der „Bekenntnisgemeinschaft“ (später „Bekennenden Kirche“) in Schleswig-Holstein: Sechs der jungen Pastoren, die am 26. Oktober 1935 von Bischof [Marahrens](#) in Harburg ordiniert worden waren, wurden zum volksmissionarischen Einsatz nach Breklum abgeordnet.<sup>16</sup>

Diese Volksmision, verbunden mit apologetischer Arbeit, wurde in den Bekenntnisgemeinschaften geleistet, die in vielen Gemeinden sich bildeten. Ihre Mitglieder erhielten eine rote Karte und trugen durch ihre Beiträge zur Ermöglichung der Arbeit bei. Auch öffentliche Versammlungen konnten zuerst noch gehalten werden, bis sie durch Verbot unmöglich gemacht wurden. Die apologetische und volksmissionarische Bedeutung der „Breklumer Hefte“ war groß, in einigen Fällen sogar reichsweit. Sie erschienen im „Amt für Volksmision“ und wurden in Breklum von der Druckerei der Missionsbuchhandlung gedruckt.<sup>17</sup>

P. Lorentzen-Kiel definiert in einem 1935 auf der ersten Bekenntnissynode der schleswig-holsteinischen Bekenntnisgemeinschaft in Kiel gehaltenen Vortrag<sup>18</sup> die Bekennende Kirche als eine volksmissionarisch aktive Kirche. In der Situation des neuen Heidentums, das das Göttliche in den Tiefen des menschlichen Herzens erleben will, angesichts von Mächten, „die vielleicht positives Christentum sagen, aber das wirkliche biblische Christentum verneinen“, und innerhalb einer Kirche, die unfähig ist zur Auseinandersetzung mit glaubens- und bekenntnisfeindlichen Kräften, darf die BK sich nicht aus sich selbst zurückziehen, sondern muss sich einsetzen für das Wort, das der Kirche anvertraut ist und das sie dieser Welt und diesem Volk schuldet, auch wenn es Stimmen gibt, die das Eintreten für die Reinheit der Verkündigung als Staatsfeindschaft diskreditieren.

Altbischof [Karl Ludwig Kohlwege](#) trug in seinem Grundsatzreferat auf der ersten Breklumer Tagung zur Geschichte der Bekennenden Kirche in Schleswig-Holstein im Februar 2015 u.a. vor:

Halfmann sagt [auf der 1. Bekenntnissynode am 17. Juli 1935 in Kiel]: „Das heißt Bekenntnis: öffentlich vor dem Volk Zeugnis ablegen. Und wir werden dazu getrieben, weil wir mit Schmerzen sehen, wie unsere Kirche in ihren amtlichen Organen sich mit solchem Bekenntnis zurückhält.“ Also: Wir haben eine Stellvertreterfunktion, wir tun, was der ganzen Kirche aufgetragen ist. Deswegen sind wir keine Sondergruppierung, keine „Winkelkirche“, keine Randerscheinung – was wohl der BK vorgeworfen wurde –, sondern wir sind öffentliche Kirche, wir sind Volkskirche, „wo öffentlich das Wort Gottes ausgerufen und öffentlich der Name Christi bekannt wird“. Diesen Anspruch

<sup>15</sup> Peter Piening: Volksmision und Völkermission als Aufgabe der Kirche Jesu Christi, in: ders. (Hrsg.), [Im Strom oder daneben?](#) Weckrufe zum Aufbruch der Kirche, Breklum: Missionsbuchhandlung 1935, S. 5-15.

<sup>16</sup> Paul M. Dahl, [Miterlebte Kirchengeschichte](#). Die Zeit der Kirchenausschüsse in der Ev.-Luth. Landeskirche Schleswig-Holsteins 1935–1938, Manuskript abgeschlossen 1980, für das Internet überarbeitet und hrsg. von Matthias Dahl, Christian Dahl und Peter Godzik 2017, S. 56.

<sup>17</sup> Vgl. dazu: Johann Bielfeldt, *Der Kirchenkampf in Schleswig-Holstein 1933–1945*, Göttingen 1964, S. 191 f.

<sup>18</sup> Johannes Lorentzen, [Volksmision der Bekennenden Kirche](#), in: Bruderrat der Bekenntnisgemeinschaft (Hrsg.): Was vor Gott recht ist. Erste Bekenntnissynode der evangelisch-lutherischen Landeskirche Schleswig-Holsteins am 17. Juli 1935 in Kiel, Westerland/Sylt: Geschäftsstelle der Bekenntnisgemeinschaft 1935, S. 27-33.

geben wir nicht auf, wir beschränken das Bekenntnis nicht „auf den Innenraum der Kirche und der Privathäuser“.

Die BK ist eine öffentliche Kirche – das ist und bleibt ein entscheidendes Kriterium. Eine mutige Stimme der Kirche wird erwartet, sagt Halfmann, weil viele Menschen „unter den christentumsfeindlichen Bewegungen der Zeit und unter dem religiösen Wirrwarr, das mit angemäßigem politischem Anspruch auftritt“, leiden. Halfmann redet nur andeutungsweise von der Allianz zwischen den theologischen Verirrungen und den neuen politischen Verhältnissen, aber es wird schon deutlich –1935 –, dass er eine Situation spürt, in der es um einen Generalangriff auf den christlichen Glauben geht. ... Über die Einzelgemeinde hinaus ist die BK eine missionierende Kirche, „die planmäßig und sorgfältig Volksmission betreibt“. Dabei lässt sich die Erfahrung machen: wo der Kampf mit Sünden und Irrlehren nicht gescheut wird, da horchen die Menschen auf.<sup>19</sup>

Und er fügte hinzu:

„Die Volksmission der BK predigt unentwegt: Es ist in keinem anderen Heil. Sie kann so predigen, weil sie nicht menschliche Frömmigkeit wecken will, weil sie vielmehr den ewigen Ratschluss Gottes verkündigen darf.“ Dafür braucht sie Menschen, die dieses Zeugnis und Bekenntnis zur Sache ihres eigenen Lebens machen. Und diese Menschen sind da, die bereit und fähig sind, „das Netz auszuwerfen“, im biblischen Bild. Lorentzen führt die in Hunderte gehenden Volksmissionsversammlungen, Abendveranstaltungen und Volksmissionsfahrten von Vikaren und Studenten ins Feld. Auch hier ein Kernelement der BK: keine „Winkelkirche“, auf sich selbst konzentriert, sondern an die Öffentlichkeit, an das Ganze, an das Volk gewiesen, heute sagen wir: an die Gesellschaft.<sup>20</sup>

Die reichsweiten Impulse der „[Bibelwochen](#)“ (seit 1934) und der „[Evangelischen Wochen](#)“ (1935-1937) wurden in Schleswig-Holstein gerade auch von den durch die Breklumer Arbeit gestärkten Kräften aufgenommen und vor Ort weitergeführt.

Nach der gewaltsamen Schließung der „[Apologetischen Centrale](#)“ 1937 in Berlin war es von großer Bedeutung, dass die volksmissionarische und apologetische Arbeit in Schleswig-Holstein mit Ausstrahlung in das Deutsche Reich von Breklum aus bis 1941 weitergehen konnte.

Der in Rickling und Kiel tätig gewesene [Heinrich Rendtorff](#)<sup>21</sup> und der in Kiel, Flensburg und Breklum engagierte [Johann Schmidt](#)<sup>22</sup> äußerten sich in den Jahren 1939 bzw. 1941 noch einmal grundsätzlich zu den volksmissionarischen Aktivitäten der Bekennenden Kirche. Beider Beiträge beleuchten noch einmal, was mit den „Breklumer Heften“ in den weltanschaulichen Auseinandersetzungen der Zeit gemeint war.

---

<sup>19</sup> Karl Ludwig Kohlwege, Die theologische Kritik der Bekennenden Kirche an den Deutschen Christen und dem Nationalsozialismus und die Bedeutung der Bekennenden Kirche für die Neuorientierung nach 1945, in: Karl Ludwig Kohlwege/ Manfred Kamper/ Jens-Hinrich Pörksen (Hrsg.): „Was vor Gott recht ist“. Kirchenkampf und theologische Grundlegung für den Neuanfang der Kirche in Schleswig-Holstein nach 1945. Dokumentation einer Tagung in Breklum 2015. Zusammengestellt und bearbeitet von Rudolf Hinz und Simeon Schildt in Zusammenarbeit mit Peter Godzik, Johannes Jürgensen und Kurt Triebel, Husum: Matthiesen Verlag 2015, S. 15-36, hier S. 20 f., 26.

<sup>20</sup> Karl Ludwig Kohlwege/ Manfred Kamper/ Jens-Hinrich Pörksen (Hrsg.): „Was vor Gott recht ist“ ..., Husum: Matthiesen Verlag 2015, S. 25

<sup>21</sup> Heinrich Rendtorff, [Volksmission](#), in: Hans Dannenbaum (Hrsg.): Christus lebt. Ein Buch von fruchtbarem Dienst in Lehre und Leben, Berlin: Furche 1939, S. 377-389.

<sup>22</sup> [Johann] Schmidt, Volksmission und Hausgemeinde, in: Das niederdeutsche Luthertum Nr. 21/22 vom 2. November 1939, S. 299-300; ders., [Kirchliche Volksmission?](#) In: Das niederdeutsche Luthertum Nr. 3/4 vom 6. Februar 1941, S. 27-30.



In den Bemühungen um den Wiederaufbau der schleswig-holsteinischen Landeskirche nach 1945 ist überall das Erbe der Bekennenden Kirche und besonders der „Breklumer Hefte“ der Bekenntnisgemeinschaft spürbar.<sup>23</sup>

Insgesamt hat die reichsweite Bekennende Kirche den inhaltlichen Charakter der Volksmission nachhaltig beeinflusst, der dann auch in der Nachkriegszeit in ganz Deutschland prägend wurde.<sup>24</sup>

---

<sup>23</sup> Vgl. dazu die Zusammenstellung „[Nachwirkungen](#)“ von Jens-Hinrich Pörksen, 2016.

<sup>24</sup> Vgl. dazu Klaus Teschner, Art. Volksmission, in: [Theologische Realenzyklopädie](#) 35 (2003) 265-272.